

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Nr. 203

Dienstag den 31. August 1915.

9 Jahrgang.

Schulamtliches.

An die Herren Vorsitzenden der Schulpfände des Kreis-Schulinspektionsbezirks I.

Ich ersuche, mir bis zum 4. September die Wünsche auf Beginn und Dauer der Herbstferien mitzuteilen.

Pillenburg, den 27. August 1915.

Der Königl. Kreis-Schulinspektor: Ufer.

Reichstagvertagung.

Der Reichstag ist am Freitag durch kaiserliche Verordnung bis zum 30. November vertagt worden. Er hat diesmal, abgesehen von den Kommissionsitzungen, die schon einige Tage vor den Plenarsitzungen begannen, im ganzen 8 Vollsitzungen abgehalten. Dies ist für einen Tagungsabschnitt eines Reichsparlamentes nur eine kurze Spanne Zeit. Aber wie bei den bisherigen Tagungen, hat man sich entsprechend den Zeitumständen auch diesmal auf das Allernotwendigste beschränkt. Ja, man hat, um die Wirkung noch besonders zu vergrößern, die wichtigsten Vorlagen in ebenso kurzer Weise wie früher, nämlich ganz ohne jede Aussprache erledigt. Dazu gehörte in erster Linie die neue Kreditvorlage, die den verbündeten Regierungen weitere 10 Milliarden zur Verfügung stellt, um den Krieg auch weiterhin mit aller Tatkraft siegreich fortzuführen zu können. Die einzige Rede bei dieser Gelegenheit war die des Reichsschatzsekretärs, die uns in wüthender Eindringlichkeit vor Augen führte, wie sehr wir auch in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung unseren Feinden überlegen sind. Er entrollte dabei ein Bild unserer Geldkraft, das als völlig gewiß erscheinen läßt, daß die kommende neue Reichsanleihe einen ebenso freudigen Widerhall im Volke finden wird, wie ihre Vorgänger.

Eine Tat war dann auch die Rede des Reichskanzlers, mit der er den Tagungsabschnitt einleitete. An der Hand der in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichten Dokumente aus belgischen Archiven konnte er die ganze Heuchelei der belgischen Politik noch einmal vor der ganzen Welt entrollen. Wie sehr sich hieb gefressen hat, sehen wir ja an den Presseäußerungen des uns feindlichen Auslandes. Am besten tritt dies aber an den Bemerkungen Sir Edward Greys zutage, der sich im Schweige seines Angesichts bemüht, die Wirkung der Rede des deutschen Reichskanzlers abzuschwächen. Daß ihm das aber nicht gelingen wird, dafür sind uns Jungen die Bestimmungen aus den neutralen Ländern, wo auch ein uns bisher nicht wohlgesinnter Teil der Öffentlichkeit sich immer mehr von der Gerechtigkeit unserer Sache zu überzeugen beginnt. Das ist besonders erfreulich in den Ländern, die unmittelbar an uns grenzen, wird doch gerade von englischer Seite immer noch versucht, sie damit zu täuschen, daß Deutschland hinter seinem Streben, aerobe

zur die seinen Vorker die politische Freiheit zu erringen, die Absicht verberge, ihnen gänzlich seinen Willen aufzuzwingen.

Wit unverhohlener Benugung werden es das deutsche Volk und, in erster Linie, unsere kämpfenden Brüder im Felde vernommen haben, daß der Reichstag und die verbündeten Regierungen alles zu tun gewillt sind, um wenigstens durch Fürsorge im weit umfassendsten Maße die Folgen des Krieges für die Invaliden und Hinterbliebenen nach Menschenmöglichkeit zu mildern. Den besten Raum in den Verhandlungen nahm natürlich die Kritik an den wirtschaftlichen Maßnahmen des Bundesrates ein. Hier, wie bei den Erörterungen über die Jenseit, wurden allerdings einige Richtigkeiten laut. Aber diese konnten das schöne Bild der Einmütigkeit und des festen Entschlusses nicht trüben. Gewaltig hat auch in dieser Zeit die Sprache der deutschen Waffen geredet. Gewissensfragen als Einleitung der Verhandlungen eroberten sie Kowmo und Nowo-Georgiewsk, während den Abschluß der Schattens des Erfolges von Brest-Litowsk bildete. So war die Einheit zwischen dem Volk in Waffen weit draußen in Feindesland und des schaffenden zu Hause hergestellt, dessen beiderseitigen festen Willen es gelingen wird, auch noch den Rest des Widerstandes der Feinde zu brechen.

Deutsches Reich.

Der Kurs der dritten Kriegsanleihe. Wie die „Taf. Rd.“ erzählt, ist nunmehr bestimmt worden, daß die dritte Kriegsanleihe zu 99 v. H. ausgegeben wird. Die Zeichnungsaufforderungen werden spätestens am 30. August erscheinen.

Deutsche Antwort an Grey. Auf die vom englischen Minister des Auswärtigen der englischen Presse zur Veröffentlichung übergebenen Auslassungen gegen die jüngste Rede unseres Reichskanzlers im Reichstage antwortet prompt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 28. August (Erste Ausgabe, Nr. 238) mit längeren Ausführungen. Von Interesse sind darin namentlich Mitteilungen nach Aufzeichnungen des Botchafters Wichnowski über die vertraulichen Äußerungen, die Grey dem Botschafter gegenüber bei seinem letzten Besuche vor seiner Abreise gemacht hat. Alles in allem: Ein neuer Beweis für die englische Wahrheitsliebe.

Die englisch-französische Presse über die Reichstags-Rede des Reichsschatzsekretärs. Ueber die Reichstags-Rede Dr. Helfferichs vom 20. August hat die englische und französische Presse bisher nur einen fast wörtlich übereinstimmenden, äußerst dürftigen Auszug gebracht. Der Bericht unterdrückt alles, was Dr. Helfferich zur Zurückweisung des englisch-französischen Systems der verleumdenden Discreditierung der deutschen Finanzen ausgeführt hat; desgleichen alle Äußerungen des Schatzsekretärs über die wunden Punkte in der finanziellen Rüstung unserer Feinde. Dagegen leistet sich der englisch-französische Bericht eine geradezu ungeheuerliche neue Verdrehung. Der Schatzsekretär hat in seiner Rede dargelegt, daß das Deutsche Volk bisher im Wege der beiden Kriegsanleihen über 13 Milliarden Mark aufgebracht hat, während die über diese Summe hinausgehenden Kriegs-

ausgaben ihre Deckung gefunden haben, teils durch die Diskontierung von Schatzanweisungen, teils durch den Kriegsschatz, die bei Kriegsausbruch vorhandenen Bestände der Reichshauptkasse und den sich auf 219 Millionen Mark belaufenden leiberschuh des ordentlichen Etats für 1914/15. Daraus macht der englisch-französische Bericht, die beiden ersten Kriegsanleihen seien zum Teil durch den Kriegsschatz und durch Bestände der Reichshauptkasse gedeckt worden. Diese neue Verdrehung ist eine weitere Benützung dafür, wie empfindlich unangenehm unsern Gegnern die Tatsache ist, daß das deutsche Volk aus eigener Kraft ohne künstliche Nachhilfe so gewaltige Summen im Wege der Kriegsanleihe aufzubringen vermag. (W. L. B.)

+ Verstehe mit Brotgetreide. Nach der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide steht die Reichsgetreidekasse für jeden Kommunalverband die von ihm abzuliefernde Brotgetreidemenge und bei selbstwirtschaftenden Kommunalverbänden außerdem noch den Bedarfsanteil fest. Außerhalb dieser beiden für bestimmte Zwecke festgelegten Mengen kann es kein Brotgetreide in einem Kommunalverband geben. Denn sobald in seinem Bezirke, z. B. durch Mehrerwerb, von der Ernteschätzung nicht erfasste Brotgetreidemengen vorhanden sind, müssen sie der Reichsgetreidekasse zur Verfügung gestellt werden. Danach hat der Kommunalverband überhaupt keine Möglichkeit, Brotgetreide zur Verfüterung oder zur Verschickung für Viehfutter freizugeben. Er würde sonst entweder seinen Bedarfsanteil zu Ungunsten seiner Bedürfnisse beeinträchtigen oder seiner Lieferungspflicht an die Reichsgetreidekasse nicht genügen können. Die einzige Ausnahme ergibt sich für Winterdorn, worüber die Reichsgetreidekasse besondere Vorschriften erläßt. Anträge einzelner Besitzer an die Kommunalverbände, ihnen nicht mahlfähiges Brotgetreide zur Verfüterung freizugeben, sind also zwecklos, da der Kommunalverband ihnen nicht entsprechen darf. (W. L. B.)

+ Die Zivilverwaltung für das okkupierte Polen. Posen, 28. August. Das „Posener Tageblatt“ veröffentlicht folgende Meldung: Für das ganze unter deutscher Verwaltung besetzte Gebiet im Osten wird ein Generalgouverneur bestellt. Als solcher ist der General v. Beseler bereits ernannt. Zum Chef seines Stabes ist Generalmajor v. d. G. ernannt, der bisher als militärischer Beauftragter des Oberbefehlshabers Ost der Zivilverwaltung in Polen angehört. Die bisherige Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel in Posen wird nach Warschau verlegt, und es wird ihr ganz russisch-polen unterstellt. Ihr bisheriger Präsident Dr. v. Kries ist zum Verwaltungschef beim Generalgouverneur mit dem Titel „Erzkanzler“ ernannt worden.

Ausland.

+ Auf was John Bull nicht alles kommt!

London, 28. August. Ein „neutraler“ Korrespondent der „Times“ klagt über die erstaunliche Geschwindigkeit und das Geschick, womit die deutsche Regierung das

Wiedersehen.

Zwei Bilder aus dem Felde. (Nach der Wirklichkeit erzählt.)

II.

In blendendem Sonnenschein lag das kleine Dorf, wie angelehnt an den herrlichen deutschen Wald. Sauber waren die Straßen, sauber die Gärten vor den Häusern. Wohlstand, Freude und Glück schien hier Verankerung gefunden zu haben. Das mochte besonders zutreffen bei dem stattlichen Bauernhause am Dorfbrunnen, wenigstens soweit es sich an diesem Tage um sein Aeußeres handelte. Innen freilich war wenig von Glück und Frieden zu sehen. Ein trauriger Tag war es für seine Bewohner gewesen. Geli hatte der Kampf gewidmet um wichtige Fragen, wie Familienehre, Reinheit und Ansehen. Die einzige Tochter, die in Paris eine Stellung gehabt hatte, war heimgekehrt. Doch sie konnte nicht mehr in die engen Verhältnisse des Bauernhauses herein. Schlimmer war es, daß sie nicht nur dem Tone und Geiste des Bauernhauses fremd geworden war, sondern daß sie ihren Eltern nicht mehr frei ins Auge schauen konnte. Dem Schicksal und der Luft der Weltstadt war das deutsche Bauernmädchen zum Opfer gefallen.

Unerschütterlich war die Aussprache gewesen. Allen berechtigten Vorwürfen setzte sie Frechheit entgegen; denn auf keinen Fall wollte sich ihr Trost beugen. Endlich riß dem Vater die Geduld. Rechtschaffen hatte er gelebt, gottesfürchtig seine Kinder erzogen und nun — da stand seine einzige Tochter als verlorenes Kind vor ihm. Da schnitt er das Band zwischen Kind und dem Mädchen entzwei. Wohl schloß die Mutter herzzerreißend auf, aber er wies dem unglückseligen Kinde die Tür.

Aus dem Elternhause vertrieben! Heimatlos war sie geworden, die deutsche Bauernmädchen. Da kehrte sie wieder zurück in das wilde Leben der französischen Hauptstadt. Nachte sie im Strudel dort versinken — was fragte sie jetzt noch. Für ihre Familie war sie doch bereits verschollen, verloren, gestorben.

Jahre kamen und Jahre gingen. Im stattlichen Bauernhause durfte niemand den Namen der verlorenen Tochter nennen. Daß die alten Eltern noch an sie dachten, sich heimlich in Sehnsucht nach der Verlorenen vergräben, dafür zeugte der gebeugte Gang und das schwebe, zurückgezogene Wesen der beiden Bauernleute. Sie litten — wie eben Eltern um ein verlorenes Kind leiden, das trotz allem ein Stück von ihnen ist.

Da kam der Juli 1914. Eines Tages brachte die Post einen Brief mit französischer Marke in das stillgewordene Bauernhaus. Es war seit jenem Bruch das erste Lebenszeichen der Verlorenen. Der gute Kern in ihr hatte doch den Sieg davongetragen. Der Eltern Gebet war nicht vergeblich gewesen. Sie hatte sich tapfer durchgekämpft, festen Boden wieder unter die Füße bekommen und war den Weg der Rechtschaffenheit gegangen. Arbeitsreich, aber rein — das konnte sie zur Charakteristik ihres Lebens schreiben. Einem ordentlichen Bergmann in Nordfrankreich hatte sie die Hand zum Bunde gereicht, und eine ehrsame Hausfrau und Familienmutter war sie geworden. Jetzt bat sie die Eltern um Verzeihung und streckte ihnen reumütig ihre Hand hin — erst dann konnte sie ihres neuen Lebens wirklich froh werden.

Der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn wußte etwas von der erbarmenden Liebe Gottes zum Sünder. Der hart gewordene Bauer aber konnte sich nicht so schnell in die Lage finden. Es wurde ihm schwer, die ausgestreckte Hand seines Kindes zu ergreifen. Er brauchte Zeit, um die rechten Worte zu finden. Von Tag zu Tag schob er die Antwort hinaus. Da brachte der Abend des 31. Juli den drohenden Zustand der Kriegsgefahr. In derselben Nacht noch verließ der einzige Sohn den Bauernhof und das Elternhaus, um sich als Reservist bei seinem Regiment zu stellen. Der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland wurde Tatsache. Jede Möglichkeit, der harrenden Tochter Antwort zu geben, war genommen.

Vange Wochen und Monate brachen für die alten Bauernleute herein: ihre einzige Tochter war Frau eines Feindes und Mutter französischer Kinder und noch nicht versöhnt mit den Eltern — der einzige Sohn stand im Felde.

Jedemal, wenn wieder einer aus dem Dorfe im Westen oder Osten den Helmbent gestorben war, dann fragten sie sich ängstlich: Wann kommt unser Junge an die Reihe! Droben — von Nordfrankreich kamen seine letzten Briefe. War es da nicht verständlich, wenn die Mutter von Gott das Wunder ersuchte, das Sohn und Tochter zusammenzuführen?

Erwartet — und wieder ganz unerwartet — kam plötzlich die Kunde von der schweren Verwundung ihres Einzigen. Beim Sturm auf ein vielgenanntes Dorf hatte ein Bauchschuß ihn niedergestreckt. Wohl war er geborgen in einem Feldlazarett, aber nur Gott könnte noch helfen, so lautete die Nachricht. Schwer lag Gottes Hand auf dem Bauernhause. Sie rangen mit Gott um das Leben ihres Kindes — die beiden vielgeprüften alten Bauernleute, denen dieser letzte Kummer völlig das Haar gebleicht hatte.

Währenddessen waren in dem karglich eingerichteten Feldlazarett der Mutter Gebete über Bitten und Verheßen in Erfüllung gegangen. Gott hatte Wunder getan. Wider alles Erwarten siegte die kräftige Banernmutter über die tödliche Verletzung. Die lähmende Schwäche wich, Körper und Geist erstarbten wieder. Bald kannte er den Namen des Dorfes, in dem das Lazarett sich befand, bald hatte er aus der Karte muß, in dem seine Schwester vor Ausbruch des Krieges gewohnt. Eine Anfrage beim dortigen Bürgermeister ermittelte sie, die nun die Nachricht erhielt, daß ihr Bruder so nahe schwerverwundet liegt. Da gab es für sie nichts, was sie hätte abhalten können, hinzukommen.

Das war ein Wiedersehen! Schluchzend fiel die Schwester ihrem Bruder um den Hals. Was machten die Jahre, die dazwischen lagen! Geschwisterliebe erkalte nicht. Immer wieder mußten sie sich mit feuchten Augen anschauen, und was gab es nicht zu erzählen und zu berichten. Sie vergaßen alles um sich, die beiden deutschen Bauernkinder, fühlten sie es doch deutlich genug: diesem Wiedersehen der Geschwister — würde ein zweites Wiedersehen folgen zwischen Tochter und Eltern — dort im stattlichen Bauernhause im lieben deutschen Heimatdorf.

neutrale Zustand zu beeinflussen verstanden habe. Die englische Gegenpropaganda sei in einigen Ländern hoffnungslos. Das englische, französische und russische Prestige müsse mit allem Aufwand von Intelligenz, Energie und Drückerwärme und um jeden Preis aufrechterhalten werden, sonst würden die kleinen Nationen, eine nach der anderen, von der Sache der Alliierten abfallen. Der Korrespondent fährt dann fort:

Bei Beginn des Krieges war England in Europa gefürchtet. Die Neutralen glaubten, die englische Flotte würde sofort die deutsche Flotte vernichten. Sie ließen sich von der vornehmen Versicherung Churchills über das Ausgehen der deutschen Flotte überzeugen. Aber deutsche U-Boote, die Umrirte deutscher Diplomaten und die unerwünschte deutsche Agitation bewirkten, daß jetzt die Neutralen den Deutschen fürchten und seine Siege kriegerisch bewundern, obwohl sie, Schmeiden ausgenommen, Deutschland nicht lieben und insgeheim wünschen, den Alliierten zu helfen.

Zum Schluß meint der berühmte „Neutrale“ der edlen „Times“, die gelegentlichen englischen Ministerreden hätten eine gute Wirkung, aber könnten nicht gegen die täglichen U-Boote des Wolffischen Bureaus und den unaufhörlichen Strom deutscher Kinobilder aufkommen. — Kommentar überflüssig.

+ Ein neuer Bergarbeiter-Ausstand in England. In Rommorthshire streikten, wie die Londoner „Morning Post“ vom 27. August meldet, 3000 bis 4000 Bergleute, um dadurch gegen die Vergrößerung des Schiedsspruches zu protestieren. Weitere 7000 hätten beschloffen, wegen des Schiedsspruches, den Runciman gefällt hat, zu streikten.

Rotterdam, 28. August. Wie dem „Rotterdamschen Courant“ gemeldet wird, hat das Ausführende Komitee der Bergarbeiter in Cardiff eine Resolution angenommen, in der der gegenwärtige Ausstand, den die Arbeiter auf ihre eigene Initiative unternommen hätten, verurteilt wird und die Arbeiter aufgefordert werden, unverzüglich die Arbeit wieder aufzunehmen.

Kleine politische Nachrichten.

+ Auf eine Anfrage des Wochenblattes der Londoner Arbeiterpartei, „Independent“, antwortete Ritchner, die Behauptung, daß das Nationalregister dazu benutzt werden würde, auf indirektem Wege einen allgemeinen Kriegsdienst einzuführen, sei unbegründet.

+ Die römische „Idea Nazionale“ beklagt sich über die „Tribuna“, weil diese die Verantwortung für den türkischen Krieg der Regierung ganz überlassen wolle, sich dabei aber insgeheim vorbehalte, später Anklagen zu erheben. — Das läßt ja tief blicken!

+ In einem an den nordamerikanischen General Wood gerichteten Telegramm des Kriegsekreträrs der nordamerikanischen Union wird bedauert, daß in dem Militärlager von Plattsburgh Gelegenheit zu der Aufsehen erregenden Ansprache Roosevelts gegeben wurde, in welcher dieser den Präsidenten Wilson adelte und heftige Anklagen gegen Deutschland erhob. Der Kriegsekreträr ordnete an, daß derartige in seinem Lager mehr gestattet werden solle.

Der Hafen von Riga.

Der Hafen von Riga, der kürzlich schon einmal von einer schwachen deutschen Flottenabteilung besucht wurde, dürfte in nicht zu ferner Zeit erneut von der deutschen Flotte besucht werden. Riga und Umgebung ist so weit, daß sie als Freie ruht den deutschen Siegern zuteil werden müssen. Unsere Kartenstiche gibt ein Bild des Hafens.



Vom Wiedersehen handelten diese beiden kurzen Skizzen. Wiedersehen — dieses Wort hat eben einen ganz besonderen Klang für uns, die wir draußen im Felde stehen, und ebenso für unsere Lieben, die daheimgeblieben sind. Für so unendlich viele wird es auf Erden kein Wiedersehen mehr geben. Gott sei Dank, daß es für uns Christen noch ein anderes Wiedersehen gibt — droben in der ewigen Heimat. Wenn wir beim Abschied des Wortes Heimat auch an sie denken, dann bleibt es ganz dabei, was unsere Soldaten immer wieder mit Begeisterung und Begeisterung zugleich singen:

„In der Heimat, in der Heimat,
Da gib's ein Wiedersehen.“

Hans Keller, Felddivisionspfarrer.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(30)

„Nein, es ist kaum zu glauben“, sagte Frau Lore mechanisch und blickte zwischen den glänzenden grünen Blättern und pompigsten roten Blüten fasziniert auf die sieben Schwertler.

„Ja, ja, und das bißchen Wasser und Dünger tut's auch noch lange nicht. Liebe gehört dazu. Die spüren die Blumen viel mehr noch als die Menschen. Dankbar sind sie dafür! Berührt, bestaunt — und auf einmal kommt dann zum Lohn da und dort ein winziges grünes Blattspitzchen hervor. Hundertmal hab' ich's erlebt; so 'ne rechte warme Liebe, die wirkt wie Sonnenschein und bewirkt schließlich alles. Auch das, was schon scheinbar tot war. Aber so reich sind mir Liebe und Geduld wohl noch nie belohnt worden, wie bei der Amanda.“

„Amanda?“
Frau Lore's Blick, der bei den letzten Worten wie erwa-
rend von den sieben Schwertlern nach dem alten Fräulein
übergeglitten war, wurde fragend.

Fräulein Reinhold's blaßes Gesicht rötete sich wie bei einem
jungen Mädchen.
„Ach, nun hab' ich Ihnen mein allerliebstes Geheimnis ver-
raten, Mamachen! Nun werden Sie mich sicher auslachen —

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 28. August 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Handgranaten-Angriff auf Eingekesselte (nördlich von Münster) wurde abgewiesen.

Auf einem großen Teile der Front war die Tätigkeit der Artillerien und der Flieger sehr reg.

Feindliche Flieger bewarfen ohne Erfolg Ostende, Middelkerke und Brügge; in Mülheim (Baden) wurden drei Zivilpersonen durch Fliegerbomben getötet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In den Gefechten nördlich von Baus und Schönberg ist der Gegner geworfen; über 2000 Russen wurden gefangen genommen, 2 Geschütze und 9 Maschinengewehre erbeutet. Feindliche Vortöße gegen Teile unserer Front zwischen Radziwiłłski und Swjadosze wurden abgeschlagen.

Südöstlich von Komno schritten die Truppen des Generalobersten von Eichhorn siegreich weiter vor.

Zwischen dem Bobr und dem Bialowieska-Forst wird verfolgt; die Stadt Narew ist besetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im Vordringen in den Bialowieska-Forst und über die Lesna-Prawa, deren östliches Ufer am Unterlauf bereits gewonnen ist.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Verfolgung ist die Straße Kamieniec-Łukowski-Myśzycze überschritten. Zwischen dem Muchawiec- und dem Bripjet-Fluß treiben unsere Truppen den geschlagenen Feind vor sich her. Deutsche Reiterei warf gestern bei Samary (an der Straße Nowel-Kobryn) eine feindliche Kavallerie-Division.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unter Führung des Generals Grafen Bothmer haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern an der Zlota-Lipa nördlich und südlich von Brzezany die russischen Stellungen durchbrochen. Nächtliche feindliche Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Heute früh gab der Gegner nach weiteren Mißerfolgen den Widerstand auf. Es wird verfolgt.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Radziwiłłski liegt 10 Kilometer östlich Schönberg, Swjadosze liegt 60 Kilometer östlich Poniewiez.

Großes Hauptquartier, 29. August. (W. L. B.)
Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südöstlich von Komno wurde hartnäckiger feindlicher Widerstand gebrochen; unsere Truppen folgen den weichen den Russen.

Das Waldgelände östlich von Augustow ist durchschritten, weiter südlich wurde in der Verfolgung die Linie Dombrowo-Gorodok-Narewka-Abschnitt (östlich von der Stadt Narew) erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die durch den Bialowieska-Forst verfolgende Heeresgruppe nähert sich mit ihrem rechten Flügel Sczerzowo.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Unter Nachhutkämpfen wurden die Russen bis in die Linie Poddobno (an der Straße nach Krzazana) — Tawli-Kobryn gedrängt.

Unsere von Süden her durch das Sumpfgelände vordringenden Verbände haben den Feind bis nahe vor Kobryn verfolgt.

Mit einer Rohheit, die unsere Truppen und unser Volk mit tiefem Abscheu erfüllen muß, haben die Russen zur Maskierung ihrer Stellungen Tausende von Einwohnern, ihre eigenen Landsleute, darunter viele Frauen und Kinder, unseren Angriffen entgegenge-

trieben. Ungewollt hat unser Feuer unter ihnen ein Opfer gefordert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen haben den gestern geschlagenen Feind über die Linie Pomorzany-Koniusch-Kozowa und hinter den Koropiez-Abschnitt zurückgeworfen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Wien, 28. Aug. (W. L. B.) Amtlich wird veröffentlicht: 28. Aug. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere in Ostgalizien stehenden Armeen haben gegen die seit Wochen ausgebauten russische Front an der Zlota-Lipa an mehreren Stellen durchbrochen. Sie kämpften hierbei auf dem Ehrenfelde der ersten großen Schlachten, zu Beginn des Krieges östlich und südlich Lemberg, in Kampf wurden und sich in diesen Tagen zum ersten Mal jähren. Sowohl östlich von Przemyśl als auch westlich von Podhajce und von Monasterzyska drangen wir in die feindlichen Linien ein. Zwischen Gologorn und Brzezany wurden die russischen Stellungen in einer Ausdehnung von 30 Kilometern genommen, wobei zwischen Gologorn und Dunajow österreichisch-ungarische Regimenter und unter Brzezany unsere und deutsche Truppen stürmten. Der geschlagene Feind, der 20 Offiziere und 6000 Mann als Gefangene zurückließ, versuchte vergebens, die verlorenen Positionen durch Gegenangriffe wieder zu gewinnen. Er mußte das Schlachtfeld räumen und trat heute auf der ganzen Front den Rückzug an.

Auch östlich von Wladimir-Wolynski kam es zu Kämpfen größeren Umfangs. Die Armeen des Feldmarschalls von Buballo warf den Feind in der Richtung von Luck zurück und hat die Verfolgung aufgenommen. Nördlich der Bripjet-Sümpfe nähern sich unsere Verbündeten der Stadt Kobryn von Süden und Westen. Die bei Kamieniec-Litowski kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte schlugen den Feind aus seinen Stellungen nördlich und östlich dieser Stadt zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstentländischen Front versuchte der Feind heute Nacht und bei Morgengrauen an mehreren Stellen anzugreifen. Er wurde überall abgewiesen; so östlich Volp und San Martino auf der Hochfläche von Doberdo, dann an unseren Höhenstellungen nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes. Im Raume von Flitsch dauert das Gefecht fort. In Tirol gehen die Italiener nördlich in Sugana-Tales näher an unsere Stellungen heran.

Wien, 29. Aug. (W. L. B.) Amtlich wird veröffentlicht: den 29. August 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Erfolge östlich Wladimir-Wolynski an der Zlota-Lipa haben in einer Front von 250 Kilometern den Widerstand des Gegners gebrochen. Der Rückzug der Russen ist überall durch brennende Ortschaften und zerstörte Ansiedlungen gekennzeichnet. In Zahl der in unseren Händen gebliebenen Gefangenen erhöhte sich auf 10.000. Die Truppen des Generals der Kavallerie Freiherr von Planzer-Baltin, durch deren vorgerückten Durchbruch die troatischen Regimenter und das Infanterie-Regiment Nr. 52 wieder Proben ihrer Tapferkeit abgelegt haben, folgen dem Feind auf Buczacj. Die aus deutschen und österreichisch-ungarischen Kräften zusammengesetzte Armee des Generals Grafen Bothmer dringt über Podhajce und gegen Zborow vor. Die von den Russen in Brand gesetzte Stadt Zborow ist im Besitze der Armee des Generals der Kavallerie von Böhm-Ermolli. Die Kavallerie des Feldmarschalls v. Buballo warf mehrere feindliche Nachhutverbände und blieb dem gegen die Festung Luck weichen den Feind zu-

aber sehen Sie, ich hab' sie alle so lieb, meine Blumen. Sie bilden meine Welt, sie sind meine Menschen — schließlich hab' ich ja nichts anderes als sie. Und so hat jede heimlich ihren Namen. Das da ist die Amanda. Die Rose dort, die blasse meine ich, heißt Agnes. Die Myrte — im Juni wird sie blühen — meine ich Lucia, und die Lilie am Fenster, die auch schon Knospen ansetzt, ist Cäcilie. Wenn ich dann so unter ihnen sitze, komme ich mir gar nicht mehr allein vor.

„Ich spreche mit ihnen, denke mir neue Namen aus für den Nachwuchs und bilde mir ein, sie verstehen mich ganz gut. Und glauben Sie mir, sie sind voll süßer Geheimnisse, wenn man sie beobachtet! Sie schenken einem so viel und sie enttäuschen nie — eine Welt, die der liebe Herrgott extra geschaffen hat für die Einsamen, aus dem Leben Ausrangierten. Oder kommt Ihnen das lächerlich vor?“

Frau Lore schüttelte den Kopf.
Nein, es rührte sie. Und etwas wie Weid flieg zugleich in ihr auf.

Dann dachte sie an ein Buch, das Peter Vott ihr vor kurzem gebracht.

„Ich will Ihnen nächstens etwas zum Lesen bringen, das Sie interessieren wird, liebe Agathe. Das Sinnesleben der Pflanzen von France.“ Sie werden vieles finden, das mit Ihrem Empfinden übereinstimmt.“

Geheimlich schielte sie noch einmal nach den sieben Schwertlern. Die dort hinter der stolz blühenden „Amanda“ und sie selbst, was hatten denn sie noch für eine Welt, nachdem —

Sie wandte sich hastig ab. Vene kam mit der Nachricht, daß Herr Doktor Vott unten auf seine Schwägerin warte.

Barbe hatte schon vorgearbeitet. Mit lächelnder Miene und ausgestreckten Händen kam der Alte seiner Schwägerin entgegen.

„Also, Großmama! Gratuliere! Weißt schon alles — ein Mädel — unsere kleine noch recht angegriffen.“

Frau Lore warf einen raschen Blick nach der Tür. Ja, sie war geschlossen. Dann sagte sie bitter: „Gar nichts weißt Du, Peter. So wenig wie ich. Man hat mich nicht zu meinem Kinde gelassen. Vor acht Tagen darfissima keine Besuche empfangen — ja — Peter, Besuche hat er gesagt — und die kleine — es ist zu kühl im Empfangszimmer. Man durfte sie mir nicht bringen, daß ich sie küsse und ein Kreuz auf ihre kleine Stirn mache — eine Pflegerin haben sie aufgenommen,

die hat die Oberaufsicht über alles, — auch in der Küche — nirgends brauchen sie mich mehr.“

Sie hatte langsam gesprochen, setzte ganz leise, wie er stöhnend jetzt brach sie in Tränen aus.

Peter Vott ging stumm mit auf den Rücken gelegten Händen auf und ab und ließ sie ausweinen.

Er kannte seine Schwägerin. Das sah ganz tief wie ein böse, böse alte Wunde, die sie lange verborgen hatte vor ihm und die nun plötzlich aufbrach. Sonst hätte sie nie so heftig brechend geweint — gerade vor ihm.

Einmal blieb er am Fenster stehen und blickte verloren hinaus in den Garten, über welchem Frühlingssommer lag.

So still lag der glänzend grüne Rasen, über und über besät mit Maßliebchen. Wie schimmerndes Atlasgerüst und das junge Laub in den Büschen auf und die Vögel brüllten lichte Schleier gegen die blanke Bläue himmelwärts. Das dauerte nach Erde, Gras und Blumen, das sang verstreut in allen Eden, das war allüberall voll treibender Kräfte und junge Lust.

Wie vorm Jahre. —

Aber heute neidete er dem Frühling seine Jugend nicht mehr. Heute empfand er keine ohnmächtige Väterlichkeit mehr dabei. Heute war er selbst ein gutes Stück weiter gekommen, aufwärts auf dem Wege, der über die Dinge hinausführt in die stille Ruhe des Alters, wo lichte Mädchen hinter dem Sonnenschein, und Sterne leise aufklammern oder erlöschen, wenn es dunkel wird ringsum.

Etwas von dieser ewigen Ruhe in der Natur, die doch ewiger Wechsel war, glitt sanft in ihn hinein; und er sah es mit tiefer Befriedigung: das Alter, gegen das er sich in einem Jahr empörte, weil es ihm Niedergang und Enttäuschung dünkte, konnte auch Erhebung und geläuteter Lebensdrang sein.

Denn nie und nirgends im All gibt es wirklichen Stillstand.

Frau Lore's Schluchzen wurde ruhiger und endlich schien sie erschöpft in der Sofaecke, mit müdem Blick vor sich hin starrend.

Und einmal sagte sie ganz leise fragend vor sich hin: „Sieben Schwertler? Nein, tausend — tausend.“

Fortsetzung folgt.

Bei Kobryn, wo unsere Verbündeten weiter
genötigt werden, stehen die Russen nunmehr die Wege nach
Ostpreußen offen. Oesterreichisch-ungarische Kräfte erreichen in
der Gegend von Szerebowo den Südrand von Bielo-
wieskaja-Puszja.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die vereinzelten Angriffe der Italiener an der
Isonzofront nahmen gestern an Umfang und Heftigkeit
zu, erzielten aber wie gewöhnlich nirgends einen Erfolg. Im
Mittelpunkt von Dobberdo wurde spät abends ein von starkem
Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff auf den Monte Dei
bei Buzi abgeschlagen. Vormittags stürzten zwei Mobil-
regimenter viermal den Monte Sau Michele,
brannten an einigen Stellen in unsere Gräben ein, wurden
aber überall unter schweren Verlusten wieder hinausge-
worfen.

Gegen den Brückenkopf von Görz eröffnete der
Feind vor einiger Zeit einen Sappenangriff; unsere Geschütze
und Minenwerfer zerstörten jedoch alle näher an unsere Front
herangebrachten Sappen. Der Brückenkopf von Tolmein
wurde ein von zwei Regimentern und zwei Alpini-Batail-
lons geführter Angriff, den unsere Truppen im Handgemenge
abwiesen. Ebenso erfolglos waren einzelne gegen
die Brücke westlich Tolmein und den Raum nördlich dieses
Lagerungsortes angelegten Vorkämpfe, sowie vier Angriffe auf die
Festung Wjli-Bsch-Sjemme. Auch der gegen den
Raum von Glinisch mit beträchtlichen Kräften versuchte Angriff
kam zum Stehen. Hier wie überall blieben unsere Stellungen
fest in der Hand ihrer Verteidiger.

An der Kärntner Front ist es ziemlich ruhig.
Im Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschüt-
zengänge mit wechselnder Stärke fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Deutscher U-Boots-Erfolg an der irischen Küste.
Berlin, 27. August. (Amtlich.) Am 16. August hat
das deutsche Unterseeboot die bei Harrington an der
irischen Küste liegende Benzollager einschließlich des
Benzollagers und der zugehörigen Kesselöfen durch
Artilleriefeuer vernichtet. Die Werke sind mit hoher
Explosivkraft in die Luft geflogen. Die feinerzeit in der
englischen Presse aufgeführte Behauptung, daß das Unter-
seeboot die offenen Städte Harrington, Barton und White-
haven beschossen habe, ist unzutreffend. Das deutsche U-Boot
wurde am 15. August in der irischen See von einem
englischen Passagierdampfer, anscheinend der Royal Mail
Steam Packet Comp., auf weite Entfernung beschossen,
wobei es ihn nicht angegriffen habe. Es wird aus-
drücklich festgestellt, daß der Handelsdampfer von seinem
U-Boot also zum Angriff, nicht etwa zu seiner Ver-
wundung Gebrauch gemacht hat.

Die englische Admiralität hat am 27. August bekannt
gemacht, daß ein deutsches Unterseeboot vor Ostende
durch ein englisches Marineschiff vollständig zerstört
und zum Sinken gebracht worden sei. Diese Nachricht ist
unzutreffend. Das Unterseeboot ist von dem Flugzeug
nicht angegriffen, aber nicht getroffen worden. Es ist
unmöglich, in den Hafen zurückzukehren. Der Stellver-
treter des Admirals der Marine (gez.) Behndt.
(H. L. B.)

Die zerstörte Benzollager ist eine der größten Englands und
für die englische Sprengstoffherstellung von um so höherem Werte,
als es nur wenige derartige Werke in England gibt.

Der türkische Schlachtbericht.
Konstantinopel, 27. August.
An der Dardanellen-Front hat sich am 26. August
bei Anaforta außer von Zeit zu Zeit ausweichendem Ge-
schütz- und Gewehrfeuer nichts ereignet. Bei Sedd-ul-
Bahr gestärkte die Artillerie unseres linken Flügels einen
Teil der feindlichen Schützengräben. — An den übrigen
Fronten hat sich nichts verändert.

Rußlands „entscheidender Vormarsch“.
Die Londoner „Daily Mail“ meldet unter dem 27. August
aus Petersburg: Eine halbamtliche Mitteilung besagt:
Für unsere Armeen ist die Zeit gekommen, sich eine
geeignete Stellung auszuwählen, in der sie bleiben
können, und die, nachdem die Regimenter wieder aufge-
stellt und Vorräte angeliefert sind, als Ausgangspunkt
für den entscheidenden Vormarsch dienen kann.

Unter U-Boot-Krieg.
London, 27. August. „Gloves“ melden: Der eng-
lische Dampfer „Balmgrove“ ist versenkt worden.
Frankfurt a. M., 28. August. Die „Frk. Ztg.“ meldet
aus Amsterdam: „Het Vaderland“ berichtet: Reisende des
Dampfschiffs „Kynham“, das dieser Tage aus Neuport
auslief, teilen mit, daß am 15. auf der Höhe der Scilly-
Inseln ein englisches Transportschiff mit kanadischen
Truppen torpediert worden ist. Von den zweitausend
Mann an Bord sollen ungefähr tausend umgekommen sein.

Ein englisches Urteil über die Stärke der Türkei.
London, 28. August. Der militärische Mitarbeiter der
„Morning Post“ schreibt über die Unternehmungen an den
Dardanellen:
Die neue Landung ist ein Beispiel dafür, wie die best aus-
gerüsteten Flotten versagen können. Alles ging programmäßig
vor sich; aber als die Australier nach heftigen Kämpfen die be-
festigten Höhen von Sari Bair und Kumul Bair genommen
hatten und nur mehr das Vordringen von der Suvalabai her nötig
war, um die Höhen von Anaforta zu nehmen, trat aus bisher un-
bekannten Gründen eine Störung in dem ganzen Unternehmen ein.
Der Vormarsch wurde aufgehalten, und die Fortschritte gegen
die Höhen von Anaforta unterblieben. Diese waren inzwischen von
den Türken besetzt worden. Ein erneuter Angriff der Australier
kam trotz der Verstärkungen nicht vorwärts. Das Ergebnis ist,
daß seit Ende April die Stellung oberhalb Kaba Tepe bis heute
unverändert ausgeht, während die Türken noch
immer die beherrschenden Höhen besetzen.

Der Mitarbeiter schließt mit den Worten: „Die
Türken haben mit Hilfe der deutschen Organisatoren eine
gute Arbeit geleistet, als erwartet wurde.“

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 30. Aug. Die Folgen einer schweren
Krankheit haben am 18. d. Mts. einen hochgeschätzten, pflicht-
vollen und verdienstvollen Beamten unserer Stadt, Herrn
Eisenbahnmeister Adolf Spies, welcher als Unteroffizier
in einer Straßenbaukompanie in Russland im Dienste des
Kaiserreiches stand, in ein besseres Jenseits hinweggenommen.
Der zu früh heimgegangene hat während seiner neunjährigen
Wirksamkeit in Dillenburg überaus schwierige
und verantwortungsvolle Bauarbeiten selbständig und mit

bewundernswertester Arbeitsfreudigkeit glücklich zur Vollendung
gebracht und sich dadurch die Liebe und Verehrung nicht
nur seiner vorgesetzten Behörde, sondern auch der weitesten
Kreise der Stadt erworben. Der unerwartete Tod des nicht
so leicht wieder zu ersetzenden Beamten bedeutet für unsere
Stadt ein schwerer Verlust. Ein dankbares und ehrendes
Andenken wird dem Entschlafenen allezeit bewahrt bleiben.
Er ruhe in Frieden!

Postalisches. Von jetzt ab können nach Oester-
reich-Ungarn und dem neutralen Ausland allge-
mein auch offene Briefsendungen in polnischer Sprache
zur Postbeförderung aufgegeben werden.

Wissenbach, 30. August. Das Eiserne Kreuz
erhalten hat Herr Unteroffizier Ernst Weg, ein Sohn des
Herrn Friedrich Weg von hier, für tapferes Verhalten vor
dem Feind auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Frankfurt a. M., 29. Aug. Die städtische
Jahresrechnung für 1914-15 schließt mit einem Fehlbetrag
von etwa drei Millionen Mark ab, eine Summe, die unter
den augenblicklichen Verhältnissen nicht als besonders
hoch bezeichnet werden kann.

Tödliche Unfälle. Bei dem Zusammenstoß
eines Lastfuhrwerks mit einem Straßenbahnzuge am Aller-
heiligtort wurde der 60-jährige Knecht Adam Kessler von
seinem Fuhrwerk geschleudert. Er fiel vor die Räder seines
eigenen Wagens und wurde auf der Stelle getötet. — Im
Westhafen glitt der 25-jährige Landsturmmann Heinrich Otto
aus Niederbrechen bei Limburg bei der Ausübung seines
Dienstes von einem Weizenstoppel ab und ertrank vor den
Augen seiner Kameraden. Obwohl der Ertrunkene, der jung
verheiratet ist, nach wenigen Minuten geborgen wurde,
waren Wiederbelebungsversuche doch erfolglos.

Bad Homburg v. d. G., 29. Aug. Bei dem
schweren Gewitter, das Samstagabend über dem Taunus
schied, traf ein Blitzstrahl den Turm der katholischen
Pfarrkirche im Stadtteil Kirchhof und richtete an dem Mauer-
werk verschiedenen Schaden an. — Im Kirchhof Steinbruch
hatte sich ein siebenjähriges Mädchen beim Blumenpflücken
auf einem Felsvorsprung derart verschieben, daß es weder
vor- noch rückwärts konnte. Das Mädchen mußte durch ein
Seil, das man ihm von oben zuwarf und das es sich um
den Leib kneten mußte, auf die Höhe gezogen werden. Es
erlitt bei dem Emporziehen durch das Anschlagen des Kör-
pers an die Felswand zahlreiche Hautabschürfungen.

Aus Groß-Berlin.

Einschränkung des Alkoholverkaufs. In zahlreichen
kleinen und mittleren Städten ist bekanntlich schon seit
längerer Zeit ein Schnapsverbot nach 8 Uhr abends ein-
geführt. In einzelnen Städten ist man noch weiter ge-
gangen und hat angeordnet, daß an dem Tage, an welchem
die Arbeiter der für den Industrieort maßgebenden Fabrik
ihre Löhne erhalten, überhaupt kein Schnaps aus-
gegeben werden darf. Für den Landesspolizeibezirk
Berlin ist nun ebenfalls vom Polizeipräsidium ein
Schnapsverbot in Anregung gebracht worden. Die
Angelegenheit schwebt augenblicklich beim Oberprä-
sidium in Potsdam. Wie der „Tag“ von unterrichteter
Seite erfährt, besteht hier die Meinung, dem Schnaps-
verbot zuzustimmen; es soll aber in der mildesten
Form zur Anwendung gebracht werden. Ueber die Ein-
zelheiten sind noch Erwägungen im Gange, jedoch kann
es wohl als sicher gelten, daß man sich darauf einigt
wird, daß von 9 Uhr abends ab kein Schnaps in den
Gastwirtschaften mehr zum Ausschank gelangen darf. Die
betroffenen Verfügungen dürften in nicht zu ferner Zeit
erlassen werden.

2700 Schaffnerinnen in Berlin. Bei der Großen
Berliner Straßenbahn sind jetzt, wie die „Potsdamer Zeitung“
meldet, infolge Einberufung des Fahrpersonals rund 2700
Schaffnerinnen eingestellt.

Aus dem Reiche.

Eine neue Auszeichnung Hindenburgs. Der
Kaiser hat aus Anlaß der Wiederkehr des Tages von
Tannenberg folgendes Telegramm an den General-
feldmarschall von Hindenburg gerichtet:

Mein lieber Feldmarschall!
Ich kann die Wiederkehr des Tages der Schlacht von Tannen-
berg, in der es Ihrer zielbewußten und energischen Führung ge-
lang, die in Preußen eingedrungenen Russen vernichtend zu schlagen
und dem weiteren Vordringen der feindlichen Massen ein schnelles
Ziel zu setzen, nicht vorübergehen lassen, ohne Ihrer hohen Ver-
dienste zu gedenken. Sie haben damals eine Waffentat vollbracht,
wie sie einzig in der Geschichte da steht, und die Grundlage gelegt
für die mächtig ansholenden, weiteren Schlage der Ihnen unter-
stellten Streitkräfte im Osten. Mit Stolz blickt Deutschland auf die
Siege Ihrer Armeen in der Winterschlacht in Masuren, bei Lobz
und Lomitz und die herrlichen Taten, die Ihre tapfersten
Truppen in bewundernswürdiger Schnelligkeit und großer Ausdauer bis
in die jüngst vergangenen Tage vollbracht haben.

Die Kämpfe in Polen werden für immer ein leuchtendes
Aushängeschild in den Annalen dieses Krieges bilden. Wie die
Helden aller Deutschen Ihnen zujubeln und des Vaterlandes heißer
Dank Ihnen gilt, bleibt, so ist es auch Ihre erneut an dem
heutigen Gedenktage ein tief empfundenes Bedürfnis, Ihnen aus
vollem Herzen meine hohe Verehrung und meinen nie er-
löschenden Dank auszusprechen. Ich will, daß Ihr Name, den
Sie selbst mit ehernen Letztern in die Tafel der Geschichte einge-
tragen haben, fortan auch von dem tapferen ostpreussischen Truppen-
teil geführt wird, zu dessen Chef Ich Sie unlängst ernannt habe,
und habe bestimmt, daß das 2. Masurische Infanterie-Regiment
Nr. 147 die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall
v. Hindenburg (2. Masurisches) Nr. 147“ zu führen hat.

gez. Wilhelm R.
Prinz August Wilhelm überreichte im Auftrag des
Kaisers persönlich der Karlsruher Krankenschwester Willi
Feldmüller, der Leiterin der Verwundetenpflegestelle in
St. Quentin, die Rote-Kreuz-Medaille dritter und zweiter
Klasse wegen ihres hervorragend tapferen Verhaltens
während des Fliegerangriffs auf den Bahnhof St. Quentin.

Das eiserne Fünfspennnigstück. Zu der vom Bundes-
rat beschlossenen Prägung von Fünfspennnigstücken aus
Eisen erfährt die „Berl. M.“, daß die neuen Geldstücke genau
die Größe der alten haben werden. Der Unterschied gegen-
über den alten Fünfspennnigstücken besteht darin, daß der Rand
gerippt und nicht wie bisher glatt sein wird. Außerdem
wird die Jahreszahl, die bisher hinter dem Wort „Reich“
am Rande steht, unter die Zahl „5“ gesetzt werden. Das
Metall, aus dem die neuen Fünfspennnigstücke hergestellt
werden, besteht aus Siemens-Martin-Stahl. Wie von
zuständiger Seite bekannt wird, soll das neue „Kriegs-
geld“ im Laufe des Oktober zur Ausgabe gelangen.

Aus aller Welt.

Rezept für amerikanische Kriegsscheher. Die „Arbeiter-
Zeitung“ entnimmt dem amerikanischen sozialistischen
Blatte „Appeal to Reason“ folgenden hübschen Rat für
die kriegswütigen Amerikaner. Es sagt: Wenn sie den
Krieg lieben, ziehen Sie einen Graben in Ihrem Garten,
füllen ihn halb mit Wasser, kriechen hinein und bleiben
dort einen Tag oder zwei, ohne etwas zu essen; bestellen
Sie sich weiter einen Geisteskranken, damit er mit ein
paar Revolvern und einem Maschinengewehr auf Sie
schiesse, dann haben Sie etwas, was gerade so gut ist und
Ihrem Lande eine Menge Geld erspart.“

**Ein neuer deutscher Verwundetentransport aus
England.** Am Freitag ist in Bissingen ein Transport
deutscher Invaliden aus England angekommen. Die
Schwerverwundeten wurden von Mitgliedern des hollän-
dischen Roten Kreuzes empfangen und bewirtet und dann
mit einem bayerischen Lazarettzug weiterbefördert.

Ein österreichischer Fliegererfolg. Das Blatt
„Italia“ bestätigt, daß der österreichische Flieger in Brescia
mit drei Bomben das Stabilimento Metallurgico, also die
Munitionsfabrik getroffen habe. Fünf Ar-
beiter wurden getötet.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 30. Aug. Laut „Deutscher Tageszeitung“
meldet H. G. aus Sofia, daß nach der Nachricht eines
russfreundlichen Blattes die bulgarische Regierung bei der
rumanischen Regierung Protest erhoben habe wegen des
Verbotes einer Petroleumausfuhr aus Rumänien.

Berlin, 30. Aug. Nach dem „Berliner Tageblatt“
war es einem Privatbericht eines schwedischen Blattes zu-
folge nicht Moskau, sondern Rischni-Nomgorod, wohin alle
Kunstschätze, Wertgegenstände und Dokumente von Petersburg
übergeführt wurden.

Berlin, 30. Aug. Wie nach verschiedenen Morgen-
blättern die „Tiroler Stimmen“ aus Innsbruck mitteilen,
haben die österreichischen Truppen am Stiller Joch die
Italiener von dort verjagt und ihnen überdies den den Paß be-
herrschenden Scorzuzo-Berg abgenommen. Der Paß selbst
ist also völlig in österreichisch-ungarische Hände übergegangen.
Statt einer Dreisprachenpforte gibt es nunmehr eine Zwei-
sprachspitze.

Berlin, 29. Aug. (W. B. Amtlich.) Die „Norddeutsche
Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der als deutschfeindlich be-
kannte Amsterdamer „Telegraaf“ brachte kürzlich einen ihm
angeblich aus Berlin zugegangenen Brief über eine bei dem
Reichskanzler stattgehabte geheime Konferenz mit Reichstags-
abgeordneten. Da der Bericht den Stempel der Erfindung
an der Stirn trägt, würde sich alles weitere erübrigen, wenn
nicht das Reutersche Bureau sich der Sache bemächtigt und
den Bericht über die ganze Welt verbreitet hätte.

Nach dem „Telegraaf“ hat in jener Geheimkonferenz
der Reichsschatzsekretär erklärt, daß Deutschland der finanziellen
Erschöpfung entgegengehe und daß die gesteigerte Ausgabe
von Schatzanweisungen den vollständigen Bankrott zur Folge
haben werde. Es sei deshalb nötig, Frieden zu schließen.
Der Reichskanzler habe die zunehmenden Schwierigkeiten
festgestellt und gebeten, im Reichstage und im Lande auf die
kriegerischen Neigungen beschränkend einzuwirken und
Friedensvorschläge vorzubereiten, die für die Verbündeten
annehmbar seien. Dr. Dernburgs Bericht über die Stimmung
in den Vereinigten Staaten und anderen neutralen Ländern
hätte einen starken Eindruck auf die Konferenz gemacht.
General v. Moltke habe erklärt, daß nur ungenügend infor-
mierte Personen auf die Möglichkeit einer vollständigen
Niederlage Rußlands hoffen könnten. Trotzdem habe die
Reichsregierung es abgelehnt, auf den Reichstag maßgebend
einzuwirken, worauf der Reichskanzler erklärt habe, daß, wenn
der Reichstag eine unvorfällige oder chaotische Haltung
einnehme, er gezwungen sei, zurückzutreten, da er die Ver-
antwortung für Deutschlands Zusammenbruch nicht über-
nehmen könne.

Für Deutschland genügt es, diesen plumpen Schwindel
niedriger zu hängen. Für die Neutralen und die feindliche
Welt sei festgestellt, daß eine solche Geheimkonferenz nur in
der Phantasie des Gewährungsmannes des „Telegraaf“ stattge-
funden hat und daß sogar die „Times“ von Reuters ver-
breitete Nachricht des „Telegraaf“ als kindische Er-
findung charakterisieren.

Berlin, 30. August. Von der Fahrt des Haus-
haltungsausschusses des Abgeordnetenhauses nach Ostpreußen
wird dem „Berliner Tageblatt“ noch berichtet: Der Ausschuß
hatte die große Freude, einige Stunden mit Generalfeld-
marschall von Hindenburg und seinem Stabe zu verleben.
In herzlichster Weise begrüßte der Feldmarschall seine Gäste.
Er hat sie, das menschenmögliche für Ostpreußen zu tun.
Abgeordneter Windel erinnerte an den Jahrestag der Schlacht
bei Tannenberg und feierte mit ein paar warmen Worten
den Befreier Ostpreußens, dem jedes deutsche Herz entgegen-
schlage. Generalfeldmarschall von Hindenburg erwiderte,
man gehe in der Anerkennung seiner Verdienste zu weit. Alles
sei seinen unvergleichlichen Truppen zu verdanken, von denen
jeder einzelne Mann ein Held sei. Solche Soldaten habe
die Weltgeschichte noch nicht gekannt. Mit ihnen müßten
wir siegen — Der Feldmarschall, der von früh 6 Uhr bis
1 Uhr nachts schwer arbeitet, sah frisch und munter aus.
Auch sein Stabschef, General Ludendorff, wurde nicht müde,
auf alle Fragen zu antworten. Die Kommission wird den
Tag bei Hindenburg als den glanzvollsten Punkt der Reise
betrachten.

Moskau, 29. August. (W. B.) „Rußkoje Slovo“
berichtet: Die polnischen Organisationen hielten in Moskau
einen Kongreß ab. Sie beklagten sich über das grobe, un-
gelehrliche Benehmen der Provinzialbehörden gegen die polnischen
Flüchtlinge und verlangten völligen Schadenersatz, Registrierung
der Flüchtlinge, nationale Kirchen und Schulen, sowie Rück-
beförderung der Flüchtlinge nach dem Kriege.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, den 31. August.
Zeitweise heiter, höchstens nur strichweise leichte Regen-
fälle, tagsüber warm.
Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Wie weit reicht Russisch-Polen?

In einer „Polen und Deutsche gegen Russland“ betitelten Broschüre beleuchtet Graf Franz Kowalecki auf Schloß Dobroszewo in der Provinz Posen die deutsch-polnische Interessengemeinschaft im Kampfe gegen das Moskowitertum. Nicht zuletzt wendet er sich dabei gegen die Auffassung, als ob die Grenze Russisch-Polens im Bug-Russe zu suchen sei. So lange Polen als großes, unabhängiges Reich bestand, reichten seine Grenzen bis an den Dniepr, ja bis über diesen Fluß hinaus, umfaßten also Wolhynien, Podolien, die Ukraine, Litauen und erstreckten sich sogar bis über Brest, Polod, Kiew hinaus in das Gebiet von Czernichow.



Dieses gewaltige Gebiet, das von den Polen die „geraubten Provinzen“ genannt zu werden pflegt, ist größer als das Königreich Preußen und umfaßte ehemals die Hauptquelle der Macht und des Ansehens des historischen Polens. Jeder national empfindende Pole lehnt sich daher dagegen auf, daß die Russen diese reichen Gebiete als ertragslose benennen, während erst jenseits dieser Gebiete das eigentliche Russland beginnt, wo das Volk weder ruthenisch noch litauisch noch polnisch, sondern eben russisch ist.

Die russische Theorie, daß nur das sogenannte Kongress-Polen, also der Teil Polens, der bis zum Bug reicht und von den Russen auch Weichselland genannt wird, das wirkliche Polen sei, findet bei keinem patriotischen Polen Geltung. Waren doch gerade die Wiedererlangung und Befreiung jener östlichen Gebiete des alten Polenreiches der Hauptgrund zu den beiden Polenaufständen 1830 und 1863. Viele Bücher, davon auch einige in polnischer Sprache, sind auf Kosten der russischen Regierung gedruckt und verbreitet worden, nur um die These glaubhaft zu machen, die Polen hätten auf Litauen, Wolhynien, Podolien und überhaupt ihren alten Osten verzichtet und betrachteten nur das Weichselgebiet als ihr Land.

Tatsächlich haben sich die Russen die größte Mühe gegeben, das Polentum in diesen Gebieten völlig auszuwischen. Sie konfiszirten dem polnischen Adel so viel Grundbesitz, daß derjenige von mehreren preussischen Provinzen die Fläche kaum decken würde. Dazu kam die vollständige Unterdrückung der polnischen Sprache, so daß in Warschau, der Stadt des Dichters Mickiewicz, in Litauen, aus dem die bekanntesten literarischen Größen Polens hervorgegangen sind, und aus dem auch der Kriegsheld Kosciuszko stammt, ein Pole nicht polnisch sprechen durfte.

Trotz grausamster Verfolgung, Brandstiftung, Raub und Mord durch die Russen ist doch von dem großen Besitz des ehemaligen Königreiches Polen in diesen Ländern noch genug verblieben. Noch jetzt besitzt der polnische Adel dort mehr Grund und Boden, als in allen westlichen polnischen Gebieten, einschließlich Galizien, zusammen. Noch jetzt ist dort eine kulturelle, fast drei Millionen zählende polnische Oberschicht zu finden, und noch jetzt ist dort das polnische Element das am höchsten stehende. Jedenfalls aber gibt es in diesen ganzen weiten Ländern überhaupt kein landloses russisches Element. Russisch sind dort nur die zugewanderten Beamten und die, meistens abwesenden, Inhaber der den Polen geraubten Güter. Aber diese Großgrundbesitzer sind durch nichts mit dem Lande verwachsen; sie sind weniger als Pächter und würden sofort freiwillig verschwinden, wenn die Kompetenz des russischen Gendarmen aufgehoben würde. Dagegen sind als Urbewohner in den östlichen Grenzprovinzen Polens außer den Polen noch andere Völkernationen zu verzeichnen, die, wenn sie auch an Kultur den Polen nachstehen, doch ebenfalls historische Mitbewohner und mitberechtignte Einwohner sind, die durch gleiche Interessen mit den Polen vereint sind. Es sind dies die zum Teil römisch-katholischen Weißruthenen, die Litauer und die Rotruthenen. Diese Völker könnten, wenn sie dem verhängnisvollen Aufgeben im Russentum entgegen wollten, keinen anderen Weg wählen, meint der Verfasser, als wenn sie die jahrhundertlange Gemeinschaft mit den Polen und die Anlehnung an die polnische Kultur weiter pflegten.

Aus dem Gerichtssaal.

Eine Straßenbahnkatastrophe vor Gericht. Die Straßenbahnkatastrophe, die sich in der Nacht zum 22. April am Reichstagsufer in Berlin abgespielt und fünf Menschen das Leben gekostet hat, fand am Freitag vor der Straßengerichtskammer des Berliner Landgerichts I ihre gerichtliche Sühne. Der Straßenbahnfahrer Robert Teske wurde wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Vier Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Geschichtskalender.

Dienstag, 31. August. 1813. Wellington schlägt Napoleon bei Waterloo. — 1821. S. J. v. Helmholz, Physiker, * Potsdam. — 1823. Gustav Richter, Maler, * Berlin. — 1843. Georg Frhr. v. Hertling, bayerischer Ministerpräsident, * Darmstadt. — 1864. Ferd. Lassalle fällt im Duell mit Katowitz. — 1870. Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Orléans. — 1880. Wilhelm, Königin der Niederlande, * Haag. — 1883. Levin Schüding, Schriftsteller, † Bayreuth. — 1914. Übermaliger Sieg bei St. Quentin. Festung Montmédy, Fort des Epaves, Feste St. Etienne und Amiens genommen.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss starb am 18. August in Russland infolge einer schweren Krankheit mein heissgeliebter, unvergesslicher, herzensguter Mann,

der Stadtbaumeister

Adolf Spies

Unterschied bei der Strassenbaukompagnie 37

im Alter von 43 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Hedwig Spies geb. Gübel.

Dillenburg, Hoheleye, Girkhausen, Amerika, Görlitz, Berlin und Menden, den 28. August 1915.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Bekanntmachung

betr. Beschlagnahme von Kupfer, Messing und Nickel.

Die Ablieferung der Kupfer-, Messing- und Nickelfachen gemäß der Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 31. Juli d. J., Kreisblatt Nr. 178, hat für hiesige Stadt am 17. und 18. September d. J. zu erfolgen. Näheres hierüber wird noch bekannt gegeben.

Es wird bemerkt, daß Kunstgegenstände, Sachen von kunstgewerblichem Wert, Badewannen, Lampen und Kleinigkeiten nicht abgeliefert zu werden brauchen, daß dagegen alles alte Kupfer (Messing und Nickel) auch mit abgeliefert werden kann. Hauptsächlich kommt es darauf an, daß die Kupferkessel (Sied- und Waschkessel) zur Ablieferung gelangen. Erfolgt die freiwillige Ablieferung der Kessel nicht, dann muß mit deren zwangsweiser Einziehung nach Abschluß der Bestandsaufnahme gerechnet werden.

Die vorstehend genannte Bekanntmachung des Herrn Landrats ist auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses einzusehen, woselbst auch alle weitere Auskunft in dieser Angelegenheit erteilt wird.

Herborn, den 27. August 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt dringend um sofortige Zahlung der noch rückständigen Staats- und Gemeindesteuer und des Schulgeldes für 1. und 2. Viertel 1915, sowie des Pachtgeldes für 1915 einschließlich sonstiger städt. Abgaben ersucht.

Anfangs nächster Woche wird das kostenpflichtige Beitreibungsverfahren gegen säumige Zahler eingeleitet.

Herborn, den 27. August 1915.

Die Stadtkasse.

Grummetgrasversteigerung

Das diesjährige Grummetgras von den unten bezeichneten Domänialwiesen wird an den nachbenannten Tagen an Ort und Stelle versteigert:

1. Herrn- und Ranzenbacher-Wiese bei Dillenburg-Niederscheld: Mittwoch, den 1. September 1915, vorm. 7^{1/2} Uhr (Anfang auf den Ranzenbachwiesen am Wasserturm).

2. Herrnwiese bei Burg: Mittwoch, den 1. September 1915, nachmittags 8 Uhr (Anfang beim Bürger Eisenwerk).

3. Mittelwiese bei Fleisbach: Donnerstag, den 2. September 1915, vormittags 7^{1/4} Uhr (Anfang bei der Wilhelms-(Vieh)-Wälze mit Parzelle Nr. 1).

4. Neu- und Ochsenwiese bei Herborn: Donnerstag, den 2. September 1915, vormittags 10^{1/4} Uhr.

5. Gaider- und Auwiese bei Gunterdsdorf: Freitag, den 3. September 1915, vormittags 8^{3/4} Uhr.

6. Reifenbergerwiese bei Haiger: Samstag, den 4. September 1915, vormittags 7^{1/4} Uhr.

7. Rehsfelds-, Seelbachs- und Rühlweierwiese bei Driedorf: Freitag, den 10. September 1915, vormittags 8^{1/2} Uhr.

Die Herren Bürgermeister der hier inbetracht kommenden Gemeinden werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Bei ungünstiger Witterung finden die Verkäufe im Lokal statt. Letzteres wird von dem Domänialwiesenwärter unmittelbar vor der Versteigerung auf der Wiese bekannt gegeben.

Dillenburg, den 27. August 1915.

Königliches Domänenrentamt.

Bekanntmachung

betr. Anmeldung des Bedarfs an Futterhafer und Saatgut.

Es fehlen immer noch Anmeldungen für Bedarf von Saatfrucht.

Wer bis spätestens zum Mittwoch, den 1. September d. J., abends 7 Uhr, seinen Bedarf nicht angemeldet hat, erhält keine Saatfrucht zugewiesen.

Dieses ist der allerletzte Termin.

Herborn, den 27. August 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Als Ersatz

für die beschlagnahmten Kupferkessel empfiehlt ausgen. geschweißte emaillierte

Stahlblechkessel

Peter Bender, Herborn

Marktplatz 3.

Ohne Preisaufschlag!

Kornblume

die neue 7-Pfg.-Kaiser-Zigarre

:- findet täglich neue Freunde. :-

Fast überall erhältlich.

Für Feldpostsendungen sehr geeignet.

Engros-Verkauf:

Franz Henrich, Dillenburg.

Kupfer-Ersatz-Kessel

Guß u. Stahlblech, innen und außen emailliert in allen Größen, sowie

Carbid-Steh- und Hängelampen

mit Ersatzteilen liefert sofort

Ferd. Bender, Herborn, am Bahnhof.

Feldpostpackungen

in Fleisch-, Gemüse- und Obst-

Konserven

empfehlen billigst

August Gerhard Herborn, Rotherstraße.

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie eine Stelle zu belegen, ein Grundstück zu verpachten oder zu verkaufen, Waren aller Art etc. zu verkaufen oder irgend sonstige Angelegenheiten zu veröffentlichen?

So werden Sie finden

daß eine diesbezügliche Anzeige in unserem Blatt vom besten Erfolg begleitet ist.

Evangel. Kirchenchor Herborn

Morgen Dienstag

7^{1/2} 9 Uhr:

Rebungsstunde

in der Kleinkinderkirche.